

Reflexionsmethoden

Zeitstrahl

! So geht's:

Mit dieser Methode können Sie zum Abschluss eines Service-Learning-Projektes die wesentlichen Meilensteine für einzelne SchülerInnen und die Klasse insgesamt anschaulich gemeinsam reflektieren. Dafür nutzen Sie einen Zeitstrahl, auf dem am Ende noch einmal alle Highlights des Projektes zusammengefasst werden.

Die Methode verläuft in folgenden Schritten:

1. Zur Umsetzung der Methode am Projektende müssen die SchülerInnen im Vorhinein darauf vorbereitet werden, ihren eigenen Projektfortschritt zu dokumentieren. Führen Sie daher bei Beginn des Projektes bereits ein Portfolio oder ein Lerntagebuch als Dokumentations- und Reflexionsinstrument ein. Die SchülerInnen dokumentieren im Verlauf des Projektes ihre individuellen Erfahrungen und ihre Lernfortschritte, aber auch ihre Gefühle in verschiedenen Situationen.
2. Kleben Sie für die Reflexionsmethode zwei Metaplan-Blätter aneinander und zeichnen Sie einen Zeitstrahl über die ganze Länge. Markieren Sie Projektanfang und -ende, sowie weitere wesentliche Phasen des Projektes.
3. Tragen Sie gemeinsam mit der Klasse zusammen, welche Ereignisse und Daten für die ganze Gruppe von Bedeutung waren und tragen Sie diese ein. Kleben Sie ggf. Bilder dieser Ereignisse dazu und lassen Sie Reflexionsergebnisse (z. B. Zitate), die sich auf das Ereignis beziehen, mit einfließen.
4. Wenn alle Ereignisse gesammelt und aufgezeigt sind, die für die ganze Klasse Relevanz besitzen, können die SchülerInnen ihre individuellen Eindrücke zu verschiedenen Ereignissen ergänzen. Sie können etwas schreiben, Bilder aufkleben, Zeichnungen anfertigen usw.
5. Am Ende entsteht ein bunter Zeitstrahl, der das Projekt sowohl aus der Klassenperspektive reflektiert als auch ganz individuelle Eindrücke berücksichtigt.
6. Würdigen Sie die Vielfalt der gemachten Erfahrungen, die sich nun vor Ihnen allen abbildet.

✓ Der spezielle Tipp:

Sie können die Methode auch als ein fortlaufendes Dokumentationsinstrument des Projektverlaufs verwenden. Das heißt, schon zu Beginn werden die Metaplan-Blätter zusammengeklebt und der Zeitstrahl angefertigt, um dann jede Station beim „Passieren“ auf dem Zeitstrahl festzuhalten. Auch hier haben die SchülerInnen die Möglichkeit, ihre persönlichen Eindrücke zu ergänzen.

🕒 So wirkt die Methode:

Der Projektverlauf kann auf einfache Weise visualisiert werden. Ganz spielerisch wird den SchülerInnen durch die Visualisierung die Vielfalt der eigenen Leistungen aufgezeigt. Durch das gemeinsame Befüllen des Zeitstrahls entsteht ein positives Gefühl und die SchülerInnen haben die Möglichkeit, die Wirksamkeit ihres eigenen Handelns zu sehen und zu erleben. Das Bild eines facetten- und erlebnisreichen Projektes verbleibt im Raum und ist ein visuell einprägsamer Abschluss für ein Projekt. Im Vergleich zu anderen Reflexionsmethoden bietet der Zeitstrahl die Möglichkeit, sich nicht nur über Sprache, sondern auch über Bilder auszudrücken. Neben der Dokumentation des Projektverlaufs kann die Methode auch dazu genutzt werden, über den Zusammenhang von Lernen und Engagement zu sprechen.

✗ Das kann die Methode nicht so gut:

Die Methode hat eher beschreibenden Charakter. Sie reflektiert im Wesentlichen den Projektverlauf. Weniger gut geeignet ist sie für die Reflexion über sich selbst oder den gesellschaftlichen Kontext. Visualisierung heißt oft Vereinfachung. Wenn alle SchülerInnen in einem Zeitstrahl arbeiten, bleibt die Reflexion oft auf einzelne Begriffe und Nennungen begrenzt. Manchmal gelingt es dadurch nicht, eine individuelle Reflexionstiefe für alle SchülerInnen sicherzustellen.

Vorher-Nachher-Vergleich

! So geht's:

Diese Methode bildet die Kompetenzentwicklung bei SchülerInnen im Verlauf eines Service-Learning-Projektes ab. Dazu ist sowohl eine Selbsteinschätzung als auch eine Fremdeinschätzung durch den/die LehrerIn vorgesehen.

Die Methode verläuft in folgenden Schritten:

1. Legen Sie gemeinsam mit der Klasse Lernziele und Kompetenzen fest, die mit dem Projekt erreicht werden sollen. Diese Kompetenzen werden auf einem Metaplan-Papier festgehalten und an die Wand gehängt.
2. Operationalisieren Sie die Kompetenzen und beschreiben Sie in kurzen Sätzen, woran diese Kompetenzen sichtbar werden. Zum Beispiel: „Kommunikationskompetenz“ = „Ich kann mich Fremden gegenüber gut ausdrücken“. Für jede Kompetenz können mehrere Sätze formuliert werden, aber nicht mehr als drei.
3. Geben Sie die Sätze nicht vor, sondern entwickeln Sie sie gemeinsam mit den SchülerInnen, damit diese die Bedeutung der Sätze besser verstehen und einen Bezug zu den Formulierungen aufbauen können.
4. Ordnen sie alle Kompetenzen untereinander an. Am unteren Ende schreiben Sie die Namen aller SchülerInnen nebeneinander (oder kleben deren Fotos auf). So entsteht eine Tabelle, in der jede Kompetenzentwicklung einem/einer SchülerIn zuzuordnen ist.
5. Lassen Sie nun die SchülerInnen selbst bewerten, wie sie ihre Fähigkeiten zu jedem der Sätze einschätzen. Bereiten Sie dafür ein einfaches Punktesystem vor:
 - Grün: Kann ich sehr gut.
 - Gelb: Da bin ich unsicher, muss ich mich verbessern.
 - Rot: Kann ich gar nicht.

Die SchülerInnen kleben ihre Selbsteinschätzung in ihre entsprechenden Felder.

6. Sie haben die Möglichkeit, die Einschätzungen der SchülerInnen zu korrigieren. Wenn sie dies tun, sollten Sie viel Wert auf die Begründung legen. Beschreiben Sie, warum Sie anderer Meinung sind.
7. Am Ende des Projektes schätzen sich die SchülerInnen erneut ein. Wieder kleben sie die Einschätzungen an die Metaplanwand. Nun lässt sich leicht erkennen, an welchen Stellen sich Kompetenzentwicklungen ergeben haben. Denkbar ist auch, dass es „Verschlechterungen“ gab. Diese sollten dann als Indikatoren für eine realistischere Einschätzung der eigenen Fähigkeiten gewertet werden.

✓ Der spezielle Tipp:

Für die Methode Vorher-Nachher-Vergleich gibt es mehrere alternative Varianten. Spannend kann es sein, nicht nur einen Vorher-Nachher-Vergleich zu machen, sondern mehrere Messzeitpunkte im Projektverlauf einzuplanen. Die SchülerInnen gewöhnen sich an das Verfahren und werden sicherer im Umgang mit Selbsteinschätzungen. Außerdem ist es denkbar, die Methode zu individualisieren. Das heißt, Kompetenzen festzulegen, die sich bei allen gleichsam entwickeln sollen, aber zusätzlich auch persönliche Lernziele festzuhalten. Dafür ist es empfehlenswert, die Einschätzung nicht an der Metaplan-Wand zu machen, sondern die SchülerIn jeweils individuelle A4-Blätter führen zu lassen. Diese Blätter können Sie nach der Durchführung einsammeln und in Ruhe für eine eigene Bewertung nutzen. Zum nächsten Messzeitpunkt teilen Sie die Zettel wieder aus.

🕒 So wirkt die Methode:

Die Methode dient der Reflexion über sich selbst. Sie schult insbesondere eine vertiefte Selbstreflexionskompetenz und fordert von den SchülerInnen eine realistische Selbsteinschätzung. Die gemeinsame Formulierung von Handlungen, an denen eine Kompetenz oder ein Wert deutlich wird, schafft einen persönlichen Bezug und ein besseres Verständnis für die Erwartungen der LehrerInnen. Die Transparenz der Erwartungen wirkt auf viele SchülerInnen entlastend.

✖ *Das kann die Methode nicht so gut:*

Die Methode eignet sich weniger dafür, den gesellschaftlichen Kontext zu reflektieren, da die Selbstreflexion im Mittelpunkt steht. Sie verlangt, dass SchülerInnen sich gut einschätzen können, was oft eine Herausforderung darstellt. Die Methode erfordert einen abgeschlossenen Raum, um das Metaplan-Papier mit der Selbsteinschätzung vor anderen unbeteiligten SchülerInnen anderer Klassen zu verbergen. Die Transparenz der Einschätzung kann Anlass für Spott sein, der vermieden werden sollte. Die Methode erfordert eine wertschätzendes Klassen- und Schulklima.

Starke Momente

! So geht's:

SchülerInnen können mit Hilfe dieser Methode ressourcenorientiert auf ihre persönlichen Erfolge schauen, bei denen sie in ihrem bisherigen Leben das Gefühl hatten, besonders widerstandsfähig gegen eine Versuchung gewesen zu sein. Und auch die Vorteile darin erkennen, der Versuchung nicht nachgegeben zu haben. Diese Methode dient der Vorbereitung auf ein folgendes Engagement, in dem sie unter Umständen besonders die Perspektive anderer in Not geratener Personen einnehmen müssen.

Die Methode verläuft in folgenden Schritten:

1. Bereiten Sie die SchülerInnen auf die Selbstreflexion vor. Geben Sie als Aufgabe zur nächsten Stunde auf, dass sich die SchülerInnen Gedanken zu Momenten in ihrem Leben machen, in denen sie das Gefühl hatten, einer besonderen Versuchung ausgesetzt gewesen zu sein.
2. In der nächsten Stunde greifen Sie die Frage auf und stellen die Methode vor. Einsteigen können Sie zum Beispiel mit folgenden Fragestellungen:
 - Was wollten Sie einmal unbedingt machen oder haben?
 - In welchen Situationen war der empfundene (Gruppen-)Druck, etwas zu tun, besonders hoch?Sie können sich aber auch ganz anderer Fragestellungen bedienen.
3. Fordern Sie die SchülerInnen auf, selbst zu überlegen, welche Situationen ihnen einfallen, in denen sie inneren oder äußeren Druck nicht nachgegeben haben. Die Ergebnisse sollen von jeder/jedem auf einem Zettel festgehalten werden.
4. Lassen Sie die SchülerInnen die Ergebnisse vorstellen und halten Sie die Antworten schlagwortartig an der Tafel fest.
5. Bilden Sie Kleingruppen und lassen Sie die SchülerInnen folgende Fragen beantworten:
 - Was habt Ihr getan, um der Versuchung nicht nachzugehen?
 - Was waren gute Gründe, der Versuchung nicht nachzugeben?
6. Werten Sie die Gruppenergebnisse im Plenum aus. Sammeln Sie die „starken Momente“ der SchülerInnen und die Faktoren, aus denen sie ihre Widerstandskraft entwickelt haben.
7. Würdigen Sie die Widerstandsfähigkeit der SchülerInnen und betonen Sie die Vorteile, manchen Versuchungen nicht nachzugeben.

Optional kann man die Methode mit weiteren Fragen vertiefen und eine Reflexion über den gesellschaftlichen Kontext anschließen („Wo kommt der Druck eigentlich her?“, „Welche Funktion hat er?“ usw.).

✓ Der spezielle Tipp:

Eine Variante kann es sein, die starken Momente nicht im Plenum auszuwerten, sondern ein Zweier-Setting zu schaffen, in dem sich ein Schülerpaar gegenseitig interviewt und zu den Momenten befragt. Hierzu könnten Sie einen Leitfaden mit altersgerechten und verständlichen Fragen vorbereiten oder gemeinsam mit den SchülerInnen entwickeln. Im Anschluss wird nicht auf die Momente selbst eingegangen, sondern nur auf die Faktoren, die geholfen haben, der Versuchung zu widerstehen. Diese werden dann im Plenum vorgestellt. Dies hat den Vorteil weniger von sich vor der ganzen Klasse offenbaren zu müssen. In Abhängigkeit der Klassendynamik sind bei der Methode verschiedene Grade der Anonymisierung möglich.

***So wirkt die Methode:***

Die Methode bietet das Potential, Mäßigung und Zurückhaltung zu würdigen und transparent zu machen, dass jede/r SchülerIn „starke Momente“ im eigenen Leben bereits erlebt hat. Darüber hinaus wird deutlich, welche Faktoren dazu führen, dass Menschen auch „nein“ zu Dingen sagen können, die sie eigentlich begehren. Und dass nichts Schlechtes daran ist „nein“ zu sagen, da es immer gute Gründe gibt, es zu tun. Die SchülerInnen werden ermutigt, sich im Rahmen einer intensiven Reflexion über sich selbst dieser Tatsache bewusst zu werden, empfundene innere und äußere Zwänge einzuordnen und die Bedeutung für die eigene Person besser zu verstehen.

***Das kann die Methode nicht so gut:***

Die Methode ist sehr kognitiv und muss sprachsensibel verwendet werden. Es muss genau geschaut werden, ob „Befragen“ das richtige Medium für alle SchülerInnen ist. Die Fragen sollten ggf. in ihrer Komplexität und im Anspruch minimiert werden. Mit der Methode gelingt es nicht, eine Reflexion über den Projektverlauf und weniger über den Zusammenhang von Lernen und Engagement herzustellen.

Kopf, Herz, Hand und Füße

! So geht's:

SchülerInnen können mit Hilfe dieser Methode ihre gesammelten Erfahrungen im Engagement anschaulich und spielerisch reflektieren. Dabei bezieht die Methode verschiedene Erfahrungsebenen ein und ermöglicht es, inhaltlich in die Tiefe zu gehen.

Die Methode verläuft in folgenden Schritten:

1. Jede/r SchülerIn zeichnet den Umriss eines Menschen auf A4-Papier. Zeichnen Sie ebenso einen Umriss eines Menschen an der Tafel.
2. Setzen Sie im Anschluss einen Reflexionsimpuls: Schildern Sie eine Situation, in die sich die SchülerInnen hineinversetzen können. Das kann eine kleine Geschichte aus dem Engagement der SchülerInnen sein. Oder Sie geben eine Überschrift vor (z. B. „Mein Engagementprojekt“ oder „Das Lernen im Unterricht“), anhand derer die SchülerInnen zum Nachdenken angeregt werden.
3. Formulieren Sie verschiedene Fragestellungen an der Tafel, die zu den abgebildeten Körperteilen passt:
 - In den „Kopf“ sollen die SchülerInnen schreiben/malen: Was **denke** ich über das Thema?
 - In den „Händen“ steht: Was **tue** ich/habe ich bereits getan/wird getan?
 - Ins „Herz“ kommt: Wie habe ich mich dabei **gefühlt**?
 - Die „Füße“ symbolisieren nächste Schritte: Wo möchte ich noch **hingehen** (in meinem Projekt/bei Service-Learning ...)? **Wohin** führt mich ... (Service-Learning/mein Projekt/die konkrete Erfahrung ...)?
4. Sie können auch weitere Assoziationen zu Körperteilen anregen:
 - „Mein Bauchgefühl“ – für Befürchtungen oder alternative Handlungsmöglichkeiten
 - „Zum Haare raufen“ – Dinge, die besonders ärgerlich waren oder mühsam
 - „In die Knie gegangen“ – für etwas, dass viel zu schwer war
 - usw.
5. Die SchülerInnen nutzen die Fragestellungen und beschriften ihre individuellen Zeichnungen mit ihren Antworten und Gedanken.
6. Die Bilder werden anschließend in Zweiergruppen ausgetauscht und besprochen oder im Plenum vorgestellt.

✓ Der spezielle Tipp:

Die gesamte Klasse/Projektgruppe könnte auch einen einzigen Menschen auf großes Papier malen und darin gemeinsam Gedanken, Handlungen, Gefühle und nächste Schritte festhalten. Außerdem ist die Methode gut zur Abschlussreflexion geeignet: Im Kopf (Denken) notieren die SchülerInnen, welche Einstellungen und Meinungen sich durch das Projekt verändert haben, in Händen/Beinen (Tun), welche neuen Talente sie an sich entdeckt haben, in Herz/Bauch (Fühlen), was sie empfinden, wenn sie an das Projekt und ihr Engagement zurückdenken und in den Füßen (nächste Schritte), was sie vom Projekt mitnehmen.

🕒 So wirkt die Methode:

Diese Methode dient zur Reflexion über sich selbst und in Ansätzen auch zur Reflexion über den Projektverlauf. Sie kann in allen Phasen des Projektes angewendet werden. Sie bietet den SchülerInnen einen einfachen Zugang, auch um in der Tiefe zu reflektieren. Die Assoziationen mit einzelnen Körperteilen helfen den SchülerInnen, sich in die Situationen einzudenken und Fantasie zu entwickeln. Der Effekt ist meist größer, als nur Fragen zu Gedanken, Gefühlen oder Handlungen zu stellen.

✗ Das kann die Methode nicht so gut:

Die Methode vermag es weniger, über den gesellschaftlichen Kontext zu reflektieren, da sich die Aussagen auf sehr konkrete Situationen, Handlungen und Absichten beziehen.